



SCHWEIZERISCHE VERTRETUNG
REPRÉSENTATION SUISSE

in / à Addis Abeba

an	CFR 90	MEC		a/a
Datum	11.11.90			
Visa	4	Da		ok
EDA	08.11.90		10	
Ref. p.B. 15.21. Aug.				

EDA

- Politische Direktion
- Protokoll
- DEH
- DVA

Ihr Zeichen
Votre référence

Ihre Nachricht vom
Votre communication du

Unser Zeichen
Notre référence

Datum
Date

A 051.12 - RG/WI 02.11.1990

Gegenstand / Objet

**Ende gut - alles gut:
Uebergabe des Beglaubigungsschreibens in Luanda**

Wie auf raschem Wege bereits gemeldet, ist es am 27. Oktober nach zweieinhalbjähriger Wartezeit in Luanda endlich zur Uebergabe des Beglaubigungsschreibens gekommen. Sie werden sich an die Peinlichkeit im letzten März erinnern, als der mir ursprünglich genannte Termin ein erstes und dann ein zweites Mal verschoben wurde, so dass ich mit Ihrem Einverständnis entschied, wieder abzureisen. Es war damals nicht ganz klar, ob das zweijährige Ignorieren des schweizerischen Vertreters und der neuerliche Affront - am zweiten Termin wurden nämlich vier Kollegen in Audienz empfangen - auf eine bewusste Kaltstellung unseres Landes zurückzuführen waren und ob meine dezidierte Abreise nicht zusätzlich böses Blut schaffen würde.

Aus der heutigen Perspektive kann dies klar verneint werden. Nicht nur gibt es manche Geschichten von anderen Missionschefs, denen es ähnlich erging, sondern meine unverrückbare Haltung damals scheint angolischerseits gleichsam einen heilsamen Schock ausgelöst zu haben. Meinem angolischen Kollegen in Addis Abeba war die Angelegenheit äusserst unangenehm, und auch in Luanda kamen in den letzten Tagen verschiedene Gesprächspartner darauf zurück und entschuldigten sich formell. So Vize-Aussenminister Venancio de Moura, der mir in einer improvisierten Audienz seine Wertschätzung der Schweiz zum Ausdruck brachte. Es sei in Genf gewesen, wo 1987 die Vier-Parteien-Gespräche erstmals eine entscheidende Wendung genommen hätten. Von Aufhalten in den letzten und früheren Jahren hätten viele Angolaner eine sehr gute Erinnerung an die Schweiz bewahrt.



Dafür, dass man sich nun wieder der Schweiz erinnert, spricht auch die Tatsache, dass Luanda nach jahrelanger Abstinenz endlich wieder einen Botschafter in Bern akkreditiert hat.

Die Uebergabe-Zeremonie spielte sich in schlichtem und sehr korrektem Rahmen ab. Vor mir waren die Botschafter Belgiens und Kubas sowie die Botschafterin Australiens (mit Sitz in Lusaka) an der Reihe, nach mir der Botschafter Malaysias. Auf die Präsentation des Beglaubigungsschreibens folgte eine etwa 7-minütige Unterredung in Gegenwart von Aussenminister Van Dunem "Loy", danach wurden mir Mitglieder des Kabinetts des Präsidenten und einige Minister vorgestellt. Abschliessend wurden bei einem Glas Champagner noch ein paar Gedanken ausgetauscht.

Präsident dos Santos besticht durch seine sensible, diskrete, fast schüchterne Art. Nach einigen Liebenswürdigkeiten ging er sofort zum Wesentlichen über: Angola befinde sich derzeit in einer schwierigen, aber ganz entscheidenden Phase des Wandels und der Umgestaltung. Es sei der unverrückbare Wille der Regierung, ein Mehrparteiensystem einzuführen sowie die freie Marktwirtschaft. Angola sei dabei auf viel Verständnis angewiesen und darauf, dass vor allem die westlichen Staaten von den ehrlichen Absichten der Regierung überzeugt seien. Leider werde Angola oft angeschwärzt; er, dos Santos, möchte, dass der schweizerische Vertreter in Bern den guten Willen der angolansichen Führung zum Ausdruck bringe. Im übrigen hoffe er, dass sich die Beziehungen verstärkten. Die Schweiz sei etwa bekannt für ihr Bankwesen. Vielleicht könne sie Angola auf diesem Gebiet weiterbringen.

Ich brachte meinerseits meine Befriedigung über den in den letzten Monaten in Gang gekommenen Friedensprozess zum Ausdruck und dass ich mir der Schwierigkeiten bewusst sei, ein Land mit all seinen divergierenden Gruppen und Gruppierungen auf einen neuen Kurs zu bringen. Ich wünschte dem angolansichen Präsidenten Mut und Ausdauer. Dem heutigen politischen Stil entspreche es, von alten, ausgetretenen Pfaden abzugehen, einen Strich unter das Vergangene zu ziehen und auf die neuen Realitäten abzustellen. Dos Santos meinte darauf, er hoffe nur, dass die "andere Seite" dies auch tue.

Dies ist nicht der Ort für ausgedehnte politische Betrachtungen. Zweifellos befindet sich Angola derzeit in einer tiefgreifenden Wandlung. Viele Kader sind zu einem neuen Denken bereit, und nach übereinstimmender Auffassung der Beobachter in Luanda meint es auch Präsident dos Santos ehrlich. Sie stehen aber noch einer Kerngruppe früherer Hardliner und Profiteure gegenüber, was die Neuorientierung schwierig und umständlich macht. Die Reformer wären denn

- 3 -

auf positive Signale angewiesen, dass der Westen die Umgestaltung in Angola mit Anteilnahme verfolgt und sich in diesem Lande, wenn einmal die entscheidenden Schritte vollzogen sind, gerne engagiert. Die kategorische Haltung der USA, die nicht zu differenzieren belieben, ist bekannt. Aber auch Europa scheint, mit einigen Ausnahmen, Angola einstweilen sich selbst zu überlassen. Einem Land wie der Schweiz würde es m.E. wohl anstehen, ein konstruktives Zeichen zu geben. Ich nehme an, dass der neue angolanische Botschafter demnächst zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens in Bern vorsprechen wird. Ihm könnte im vorstehenden Sinne begegnet werden.

Je nach dem Verlauf der Friedensverhandlungen würde ich in absehbarer Zukunft sogar ein Treffen auf höherer Ebene nicht ausschliessen, etwa mit dem Aussenminister oder sogar Präsident dos Santos, der bekanntlich von der UNITA anerkannt worden ist und als eigentliche Integrationsfigur gelten darf. In Anbetracht der kürzlichen hochrangigen Kontakte mit der Führung Mosambiks und Madagaskars scheint mir dies nicht aus dem Rahmen zu fallen.

Der Schweizerische Botschafter



(Ruf)

Kopie an:

- Schweizerische Botschaft, Luanda